**Zeitschrift:** Der Bärenspiegel : Bernisch-Schweizerische humoristisch-satirische Monatsschrift

**Band:** 2 (1924)

**Heft:** 12

**Heft**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 08.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

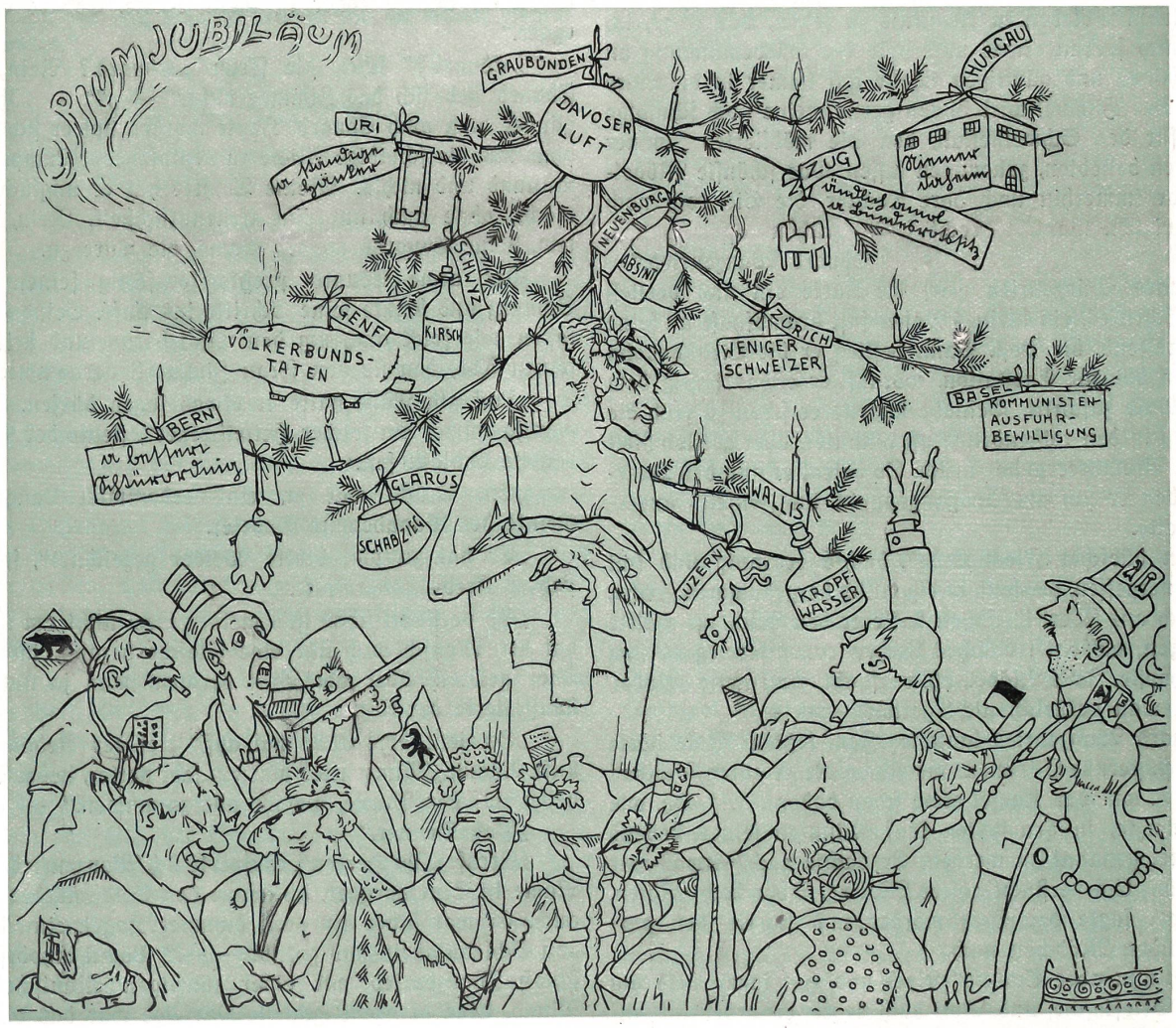
Bern, Mitte Dezember 1924. Preis 50 Rappen. II. Jahrgang. — Nr. 12.

# Bernisch-schweizerische humoristisch-satirische Monatsschrift.

Erscheint Mitte jeden Monats. — Herausgeber: Bärenspiegel-Gesellschaft, Bern. — Für die Redaktionskommission: H. Eggimann und A. Bieber (Redaktionsschluß am 5. jeden Monats). — Geschäftsstelle: E. Gerber, Cäcilienstraße 33, Bern (Telephon Christoph 43.86; Postscheck Nr. III/3668). — Abonnementspreise: Schweiz: Jährlich Fr. 5.—, halbjährlich Fr. 2.50; Ausland: Fr. 8.— per Jahr. — Annoncenregie: Orell Füßli-Annoncen, Bern, Bahnhofplatz 1 (Telephon Bollwerk 21.93) und übrige Filialen in den größern Städten der Schweiz. — Inserate: Die fünfgespaltene Nonpareille-Zeile 40 Rp. (Ausland 60 Rp.), Reklamen im Text die Nonpareille-Zeile Fr. 1.20 (Ausland Fr. 1.80).

## Helvetias Weihnachtsbaum.

Zeichnung von Hans Eggimann.




**Mutter Helvetia:** So, liebi Chinder, da heit Dihr mi Bischerig! Es überchunt es jedes sis Päckli. Drum sit mer einisch z'friede u sägit mir o öppe-n-es Värsli uf. Wär faht a?

**Neu-Zürcher:** Es lebe das Ritli, wo unsere Veder geschwore hawe für Froiheit und Oinigkeit.

**Mutt'er Helveti'a:** Halt, scho rächt, scho rächt! Wär chunt witer?

**Bern'er:** Un-i möcht dir o nes guets glückhaftigs neus Jahr wünsche. Blib gäng gsung u busper, gäng lustig, gäng ledig, gäng zwänzgi!

## An unsere Abonnenten.

Bei Ablauf des II. Jahrganges unseres „Bärenspiegel" laden wir unsere Abonnenten bestens zum Weiterabonnement auf den III. Jahrgang ein. Wir werden uns bemühen, unsern Lesern den „Bärenspiegel" auch im neuen Jahr als den urchigen, fröhlichen Gesellen vorzustellen, als welcher er sich bisher präsentiert hat. Der Abonnementspreis von Fr. 5.— kann unter Benutzung des beiliegenden Einzahlungsscheines auf unser Postcheckkonto (III/3668) einbezahlt werden. Nach dem 15. Januar nicht einbezahlte Abonnemente werden per Nachnahme eingezogen.

Alle Leser des „Bärenspiegel" werden zum Abonnement höfl. eingeladen. Die Administration.

## Der Selbstmörder.

Von Maurice Baechler.

Ein junger Mann, namens Eduard Wanzenried, von Beruf Zeichner, verfaßte in der Schalterhalle der Hauptpost folgende Postkarte:

„Werte Frau Zimmerli! Hiermit gestatte ich mir, Sie von meinem Ableben in Kenntnis zu setzen, das heißt, ich werde mich soeben etwas unterhalb der Gürbemündung an einer schönen und günstigen Stelle auf immer in die Aare stürzen. Der Himmel wird Ihnen gerne meine noch schuldige Miete für den Schweinestall, den Sie möbliertes Zimmer zu nennen beliebten, zukommen lassen. Das schönste Möbelstück war immerhin noch Ihre Tochter, die Sie doch noch — mit vielem Dank — recht schön grüßen lassen wollen.

Eduard Wanzenried."

Eduard Wanzenried warf die Karte ein und verließ eiligen Schrittes, ein kleines Paket fast krampfhaft an seine Brust pressend, die Post. Dann bestieg er die Straßenbahn und fuhr bis zur Endstation, worauf er etwas hastig dem nahen Wald zuschritt. Beinahe kugelte er schon zu früh die Böschung in den reißenden Fluß hinunter, aber gottlob hielt ihn eine Brombeerranke zurück. So betrat er nun den Querdamm, den er sich als Ausgangspunkt ins Jenseits auserkoren hatte.

„Ein hübscher Fleck Erde", dachte er innig und fast hätte er vergessen, weshalb er eigentlich hergekommen. „Aha, also frisch ans Werk!" Schon hatte er den Rock zur Hälfte ausgezogen, als ein fröhliches Lachen vom Uferweg zu ihm hinüberhopste. Zwei Mädel, oh, verflucht, zwei nette Mädel, da kann man natürlich nicht gerade — — —.

Eduard Wanzenried lauschte. Zum letzten Male hörte er süße, flüsternde Stimmen. Da schnappte er einen Brocken auf: „. . . will das Kamel etwa schon baden . . .?" Oh, wie das schmerzte, in den letzten fünf Minuten seines Lebens ein Kamel genannt zu werden. Er dachte nach. Etwas war doch daran. Ein verflucht kalter Maitag. Aber doch Maien. „Mai-en", sagte der Selbstmörder und starrte den entschwindenden Mädchen nach.

„So, nun aber Schluß." Rock und Hut lagen bald am Boden, Brieftasche und Notizbuch legte er ordentlich zurecht, er öffnete das mitgebrachte Paket und wollte eben in einen alten Kittel schlüpfen — denn das Wasser könnte am Ende doch noch zudringlich kalt werden — da hörte er auf dem Uferweg eine Stimme:

„Papa, schau' den Mann dort! Was tut denn der hinter dem Gebüsch?" „Frag doch nicht so dumm," brummte der Papa, „der sucht doch Papier!" „Für was?" drängte das Stimmlein.

Eduard Wanzenried fuhr auf. Er war im Begriff, eine große Tat zu vollbringen und nun — nein, wie unästhetisch. Er wartete einen Augenblick. Er wartete auch etwas länger. Nach und nach kam er zu einer Idee: Er beschloß, weiterzuleben, schlüpfte wieder in den bessern Rock, steckte die Brieftasche zu sich, ließ den alten Kittel und das Notizbuch samt Hut liegen und lief spornstreichs in die Stadt zu seinem Coiffeur.

„Einen Schnurrbart, bitte, nebst Backenbart und etwas gelben Teint." „Ist Künstlerball heute?" neugierte der Bader. Wanzenried grunzte etwas. Dann beschaute er sich im Spiegel.

„Wanzenried ist jetzt eigentlich tot", dachte er und machte sich Gedanken über das Weiterleben nach dem Tode. Als er um eine Straßenecke stürzte, fand er auch seinen neuen Namen. „Sturzenegger, ja, Sturzenegger."

Sturzenegger alias Wanzenried fühlte sich nach seinem Tode viel jünger, obschon ihm ein recht bedeutender Schnurrbart sproß, der viele Fliegen anzog und der gelbe Teint eher einen alten Fellachen aus ihm machte. Er schlenderte bis vor seine alte Bude und bemerkte dort schon die Anschrift: „Zu vermieten". Schmunzelnd betrat er das wohlbekannte Haus.

„Ist hier ein Zimmer zu vermieten?" „Oh, ja, bitte." Wanzenried sah sich um. „Es gefällt mir nicht übel. Ich miete es. Sturzenegger ist mein Name, Eduard Sturzenegger."

„Eduard?" schrie die Frau, „Eduard? Nein, einem Eduard gebe ich das Zimmer nicht." — „?" — „Ihr Vorgänger hieß auch Eduard. Heute morgen hat er sich ersäuft, ohne mir die schuldige Miete zu bezahlen, der Lump. Keinen Anstand und nichts. Meine Tochter hat er unglücklich gemacht, ohne auch nur eine Erkenntlichkeit. Nein, tut mir leid, keine Eduards mehr." Bums, die Türe zu.

Der arme Eduard preßte sorgfältig seinen jungen Schnauz und lenkte seine Schritte ins Café. Seine Freunde saßen wie sonst auch um den Tisch herum und kritisierten seinen Tod, den sie von Frau Zimmerli vernommen.

„Auf alle Fälle hätte er etwas sagen dürfen. Aber er war ja immer ein solcher Heimlichtuer", stellte der Bundesbeamte Schläfli fest.

„Ein Drücki war er, ein verdammter Langweiler", meinte der Bankbeamte Beyeler.

„Er hat zu viel blutte Weiber gezeichnet", sagte der Lehrer Krebs und rülpste.

„So verflucht schad ist's meiner Seel nicht um ihn. Nie hat der Mensch auch nur eine Flasche bezahlt, immer nur Bier gelötet. Aber am Bier verdient man ja nichts —", konstatierte der Wirt.

„So, jetzt hört aber mal auf," rief der Redaktionsgehilfe Böckli, „Wanzenried war ein sehr netter, lieber Mensch, heller auf der Platte, als ihr alle zusammen." —

„Potz Donner."

„Excusez, Ihr Herren", räusperte sich Wanzenried. „Mein Name ist Sturzenegger, ich kenne den Selbstmörder zufällig auch. Er war sicher ein ganz dummer Hagel, ein Ausbund von Schlechtigkeit, und gottlob — —." Böckli erhob sich und schloß Wanzenried mit einer zünftigen Maulschelle den Mund. Eine glänzend gezielte Ohrfeige war das Ende des Backenbartes, der Schnauz hing noch an zwei Härchen ganz verblüfft unter der Nase.

„So, du Laffe —." Böckli schwieg, sah mit Erstaunen die Veränderung dieser von ihm mißhandelten Physiognomie, setzte sich dann auf den nächsten Stuhl und sagte leise:

„Oh, Wanzenried!" Vor Schmerz und Rührung brachte dieser kein Wort hervor.

## Weihnachten bei Malersleut.

Zeichnung von Armin Bieber.

— „Wosch d'Wienachtscherze nid azünde, Fritz?"
— „I cha nid, i ha se bruucht für mi letschti Röschti z'schmützge."

## Wie es weiterging.

(Jenen sanftmütigen Befürworterinnen des uneingeschränkten Männerabschusses ins Stammbuch.)

Nach dem Freispruch der mutigen Revolverheldin vom Kornhausplatz knallte es, wie es ja vorauszusehen war, an allen Ecken und Enden. Es schien sich diese Verständigungsart in ehelichen Zwistigkeiten nachgerade einzubürgern. Was Wunders denn, wenn die maßgebenden Behörden, beunruhigt durch die immer mehr um sich greifende Geltendmachung ihres neuentdeckten Menschenrechtes durch die Berner Frauen und besorgt um das fernere Wohl des Vaterlandes und speziell der Landesväter, die nötigen Schritte zu unternehmen sich veranlaßt sahen! So wurde eine Gesetzesvorlage eingebracht betreffend Maßnahmen zum Schutz bedrohter bernischer Familienväter und solcher, die es noch werden wollen, und der Große Rat wurde in Anbetracht der Dringlichkeit zu einer außerordentlichen Session von voraussichtlich 14 Tagen einberufen.

Vor vollbesetzten Tribünen nahm die Beratung unter Anwesenheit sämtlicher Ratsmitglieder ihren Anfang. Als erster der über 40 eingeschriebenen Redner sprach

Biedermann (B. P.). Redner weist auf die unheilvollen Folgen der immer mehr überhandnehmenden Schießereien hin. Er tritt für Schontage ein und zitiert die analogen Bestimmungen des bernischen Gesetzes betreffend Jagd und Vogelschutz. Was dem einen recht ist, sei dem andern billig. In längern Ausführungen legt er dar, daß minimal drei Schontage pro Woche statuiert werden sollten, worunter jedenfalls Samstag und Sonntag, da an diesen Tagen dem Mann die Flucht ins Bureau abgeschnitten sei.

Kaufmann (freis.) vertritt die Ansicht, daß die ganze Frage nicht einseitig vom Standpunkt seines Vorredners aus gelöst werden könne. Seien auch die gegenwärtigen Zustände ohne weiteres als unhaltbar zu bezeichnen, so dürfe doch nicht außer acht gelassen werden, daß sie daneben auch ganz unzweifelhaft begrüßenswerte Erscheinungen gezeitigt hätten. Es lasse sich dies vor allem in der Verwaltung konstatieren, wo die Bureauzeit noch nie so gewissenhaft eingehalten und sogar mancherorts unaufgefordert nach Bureauschluß gearbeitet worden sei. Im übrigen wolle er nur auf das Problem des Beamtenabbaues hinweisen, das auf diesem Wege ganz automatisch seiner Lösung entgegensehe.

Dr. Sch. (wild). Es scheine ihm auch hier der Mittelweg der goldene zu sein. Statt der temporären Schonzeit des Herrn Biedermann befürworte er die Aufstellung einer Liste, in die sich jeder Interessent gegen Entrichtung einer fixen Gebühr von Fr. 100.— eintragen lassen könne. (Lachen links.) Der Abschuß der in dieser Liste Eingetragenen dürfe nur mit regierungsrätlicher Bewilligung geschehen. Daraus ergebe sich einerseits eine neue, nicht zu unterschätzende Einnahmequelle für den Fiskus, und anderseits würden die Ehefrauen in ihren Rechten nicht allzusehr verkürzt.

Genosse Wüthrich (soz.). Diese Mittel sind alle zu schwach und nützen keinen Dräck. Wir verlangen vom Staate einen ganz andern Schutz. Endlich dämmert auch den Herren Bourgeois eine Stallaterne, daß die Ehe an sich eine ganz unsoziale, kapitalistische Institution darstellt. Solange die Ehe als solche nicht verboten wird, ist jede Remedur ausgeschlossen. Erst muß das Uebel an der Wurzel erfaßt werden, vorher darf keine in Ehebanden schmachtende Frau dieses ihres höchstpersönlichen Individualrechts beraubt werden.

Dr. G. (Grütl.). Ohne so weit gehen zu wollen wie sein Vorredner, könne er sich doch des wahren Kerns dessen Votums nicht verschließen. Würde man mit einem generellen Verbot seiner Ansicht nach zu weit gehen, so sei doch die Frage zu prüfen, ob die Verwendung der so gefährlichen hiesigen Frauen zur Ehe nicht zugunsten von harmloserem auswärtigem Material verboten werden könnte. Wie man sich erinnere, sei er je und je für die Aufhebung von Einfuhrbeschränkungen eingetreten.

Ing. Beiner (B. P.). Alle gefallenen Vorschläge sind seiner Ansicht nach ungenügend. Einzig die Technik sei imstande, wirksamen Schutz zu gewähren. Er macht den Vorschlag, alle gefährdeten Männer von Staats wegen schieß- und kugelfest auszurüsten. Redner hat seit langem schon eine solche Gefahr vorausgesehen und einen Stahlschirm erfunden, den er bereits zum Patent angemeldet hat (demonstriert eine Art stählernen Regenschirms) und der absolute Sicherheit biete.

Auf der Tribüne hat sich während dieser letzten Worte eine Tür geöffnet, und die auf freien Fuß gesetzte Tochter Tells vom Kornhausplatz drängt sich wutschnaubend in die vorderste Reihe, montiert auf der Brüstung ein leichtes Maschinengewehr und pfeffert wie wild in den vollbesetzten Ratssaal hinunter. Wer nicht tot oder schwer verletzt ist, hat sich geflüchtet, nur der in seinem Vortrag unterbrochene Redner hat sich hinter seinem kugelsicheren Schirm versteckt.

Das Ende vom Lied ist natürlich, daß die Herren Geschwornen sich erneut mit der Sache zu befassen haben. Obschon die Verhandlungen erst auf nächste Woche angesetzt sind, kann ich euch den zu erwartenden Wahrspruch schon jetzt verraten. Ein Mitglied des Geschwornengerichts hat nämlich heute im Tram erklärt, daß wegen ihnen gar keine Verhandlung stattzufinden brauche, sei doch ihre Meinung bereits mit Einstimmigkeit gefaßt, dahingehend, daß Ing. Beiner schuldig befunden werde des vorsätzlichen und vorbedachten Gebrauchs gesetzlich unerlaubter Schutzmittel.

Bubi Greuel.

**Musst du denken viel und sagen, wirkt erquickend, glaube mir, Nimrod für den Geist und Magen wie ein Lebenselixier.**
(Tobler-Nimrod-Chocolade mit Malzbiskuit.)
Preis per Etui 70 Cts.

# Froh erwachen!

**Schlaf allein genügt nicht. Während des Schlafes muss der Körper wieder ersetzen, was er während des Tages an Muskel- und Nervensubstanz verbraucht hat.**

Aber nur aus der Nahrung kann dieser Aufbau erfolgen. Schlaf allein genügt nicht.

Gewöhnliche Nahrung versagt. Unser Zeitalter ist zu anstrengend, als dass wir mit den alten Ernährungsmethoden den erschöpfenden täglichen Kräfteverbrauch ausgleichen könnten.

Die Zufuhr grösserer Nahrungsmengen zu erzwingen ist nutzlos, der Körper nützt sie nicht aus, und sie stören nur den Schlaf und die Verdauung.

Wir brauchen also etwas, das die Kräfte besser ersetzt und den Magen weniger beansprucht, als unsere gewöhnliche Nahrung. Dieses „mehr als Nahrung" ist Ovomaltine.

Nehmen Sie eine Tasse Ovomaltine abends vor dem Schlafengehen.

Eine Tasse

**OVOMALTINE**

zum Frühstück

Dr. Wanders Malzextrakte sind Arznei- u. Stärkungsmittel zugleich. Verlangen Sie unsere neue Broschüre.

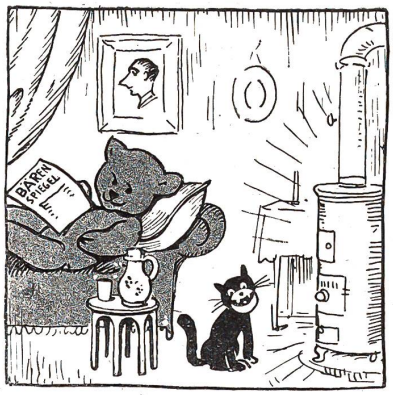
In Büchsen zu Fr. 2.75 und Fr. 5.– überall erhältlich.

Dr. A. WANDER A.-G., BERN

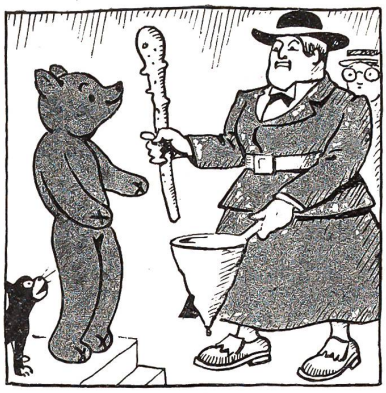
# Teddy-Bärs Abenteuer.

## XIII. Teddy und die Weihnachtsbettelei.

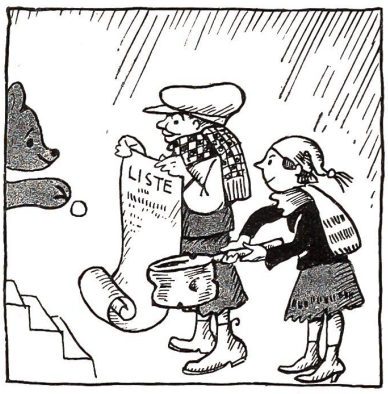
Zeichnungen von Fred Bieri.




1. Wenn die Winterstürme toben,
Ist ein Ofen sehr zu loben,
Und gemütlich, idlichfré,
Sitzt man auf dem Kanapee.

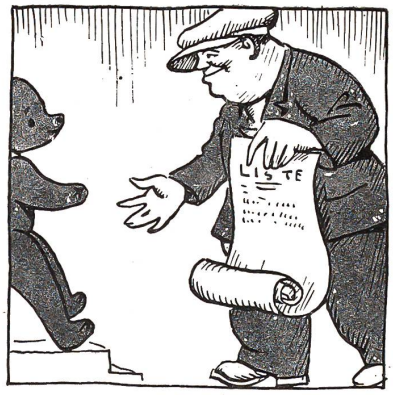


2. Ach! da schellt's, und Teddy geht,
Um zu seh'n, wer draußen steht.
„Wir sind vom Frauenrächtsveräin
Und sammeln für das Christkind äin."

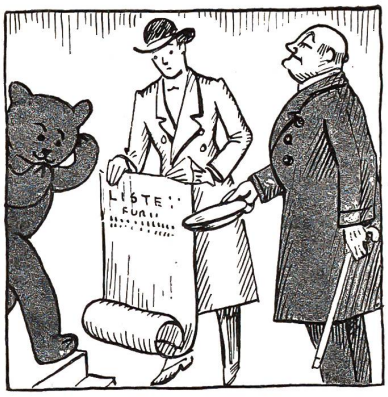



3. Der Teddy gibt und schließt dann zu,
Jedoch man läßt ihm keine Ruh:
„Der Wyler-Wäudli-Gmischte-Chor
Hätt so ne Wiehnachtsbscherig vor..."

4. Der Teddy steuert wieder bei:
Und gleich darauf kommt Nummer drei:
„Der Jaßklub ‚Schwyzer Hirte-chnabe'
Laht sammle für e Heilig Abe..."

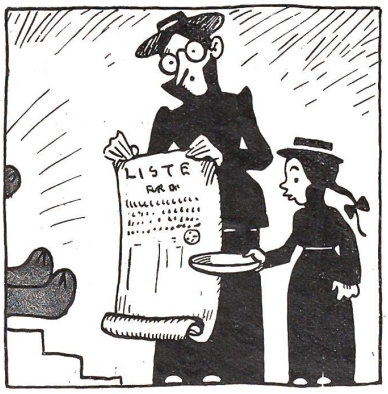



5. Wiederum zahlt Teddy-Bär
Und dann kommt der vierte her:
„Doppu-Zäntner Stemmklub Bärn
Wiehnachtsabe, gliich wi färn..."




6. Der Teddy blecht; doch kaum davon,
So melden sich die fünften schon:
„Mir hei e Lischte für di g'samte
Fasch arbeitslose G'meindsbeamte..."

7. Und Teddy hört (er glaubt es kaum):
O Tanneboum, O Tanneboum! —
Gott zum Gruß, mir sammle da
Für d'Negerching in Afrika..."



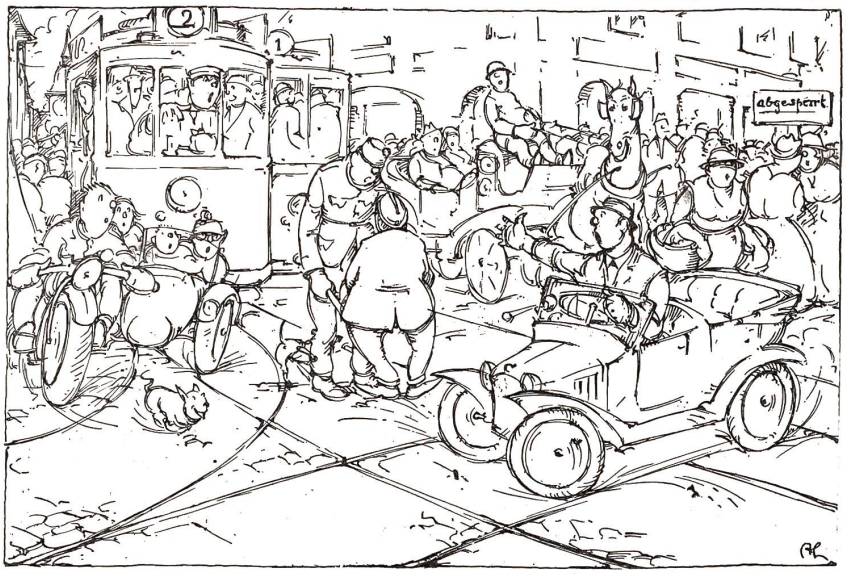

8. Zuletzt wird's noch besonders schön,
Denn auf dem Bilde ist zu seh'n
Die Präsidentin vom Vereine
„Für ganzbedeckte Mädchenbeine!"

9. Jetzt wird's dem Teddy doch zu dumm:
Er bettelt selbst nun mal herum. —
Jedoch das arme Teddyvieh
Macht schleunigst eine Flugpartie!!

Ojeh.

# Bern wird Großstadt.

Zeichnung von A. Lindegger.




Obacht! Obacht! Gäbet acht!
Bärn wird Großstadt über Nacht.
Uf de Straße gseht me's guet,
Wie-n-es sich entwickle tuet.
Wie das louft u wie das geit!
Alles isch scho zweni breit.
G'lochet wird zwar Tag u Nacht,
Nie isch öppis fertig gmacht.
Haute hie u haute da,
Tschugger gäbe d'Richtig a.
Mit dem Stünggu wärde's no
Zwe enand der Gring verschloh.

Tschugger sy de au derby,
Wenn das Unglück isch verby,
Denn sie hei scho mängisch ta,
Was me nachhär mache cha.
Gschribe steit de alls im Blatt.
Das isch z'Bärn so cheibe glatt.
D'Ornig, ja, da blibt's derby,
's isch scho mängisch strüber gsi.
Obacht! Obacht! Gäbet acht!
Bärn isch erst vom Schlaf erwacht.
Langsam hofft me zwar derby,
's wärd au einisch Großstadt sy.

# Poesie und Prosa.

(Am Burghügel Aegerten.)

Von Rob. Scheurer.

Ich stieg bergan durch den Gurtenwald,
Fern klang eines Finken Pfeifen.
Durchs Dämmerdunkel des Buchenhains
Zog die Sonne goldene Streifen.

Es war so traumhaft, so lauschig still;
Mir ward aufs Mal so eigen;
Mein Geist begann mir, ich wußt' nicht wie,
Gar seltsame Dinge zu zeigen:

Gewaltig reckt' sich ein Turm empor
Ob trutzigen, grauen Mauern . . .
So plötzlich, so ragend stand alles da,
Ich starrte in Staunen und Schaudern.

Und auf der Zinne saß eine Maid
Und rührt' einer Laute Saiten,
Und sang dazu ein gar seltsam Lied
Hinaus in sonnige Weiten.

Von Lieben und Sterben erklang's so süß,
Von Helden und minnigen Frauen . . .
Mir war, als könnt' ich mich nimmer satt
An dem lieblichen Bilde schauen.

„Eh, Vater, lueg da die Eierschwümm!"
Mein Bub brüllt's und reißt mich am Kleide.
Wie Seifenblasen zerstob der Traum
Von Burgromantik ins Weite.

Und schon streckt' zur Nase der Junge mir
(daß ja nichts die Freude hemme)
Mit wahrhaft olympischem Siegerstolz
Eine Handvoll — madiger Schwämme!

Unser liebes Kanarie,
Scheut im Triller keine Müh,
Einen Schatz, den macht es gern,
Einen fein gepflegten Herrn.

**HEMDEN-KRAWATTEN**
IN HÜBSCHER AUSWAHL
offeriert:

**Marie Christen**
Schauplatzgasse 37
**Bern**



**Neo-Sathrin**
das wirksamste Hilfsmittel gegen
**vorzeitige Schwäche bei Männern**
Glänzend begutachtet von den Aerzten
In allen Apotheken,
Schachtel à 50 Tabletten Fr. 15.-
Probepackung Fr. 3.50
Prospekte gratis u. franko
Generaldepot:
**Laboratorium Nadolny**
Basel, Mittlere Straße 37


**Bei der Inspektion**

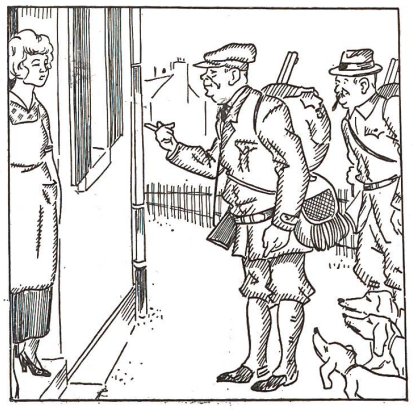
Zum Donnerwätter! Was heit'r da z'rauche i der Front? — „Weber BC", Herr Oberst!


**PERFEX** die gute Schuhcrème in Dosen mit Patentöffner oder in Tuben sehr praktisch und sparsam.

# Bernische Patentjagd.

Zeichnungen von Ch. Meßmer.

Guete Tag, Frau Gmeindrat; i sött da 220 Franke für's Jagdpatänt ha! — Machid daß Dihr zum Tüfel chömit, der Ma bringt doch die ganzi Jagd nit für 50 Franke War hei!



Kellnerin: Waidmannsheil, Herr Diräkter! Er: Hüt wird der Rehbock müeße dra glaube!

E so nes Aesse isch doppelt so guet im Freie!

Ein Kuß von ihm im frischen, grünen Wald Ist grad als wie ein Schuß, wenn's Echo widerhallt.

Ohni öppis Totnigs geit kei Bärner Jeger hei!

Es ist eigenartig; wenn mir jage, si alli Jeger hinter üs nache!

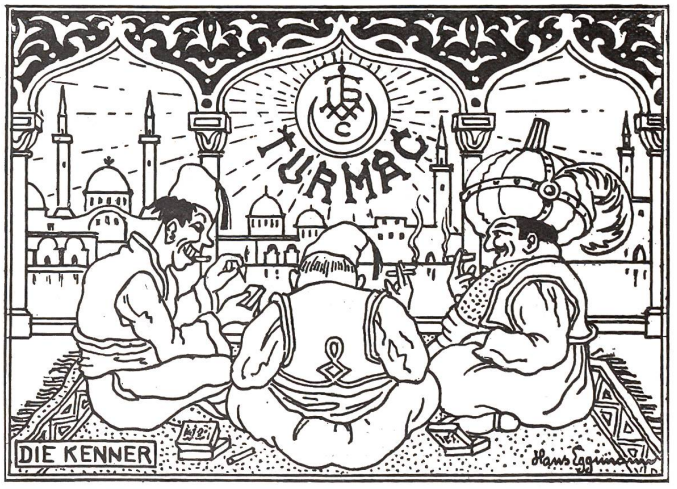
Die Mißachtung der Bundesstadt durch den Amerika-Zeppelin hat dem „Bärenspiegel" keine Ruhe gelassen. Er hat an Ort und Stelle Erhebungen veranstaltet, weshalb das Luftschiff in Langenthal umgekehrt ist. Da stellte sich heraus, daß am selben Tage zwischen Buchsi und Langenthal einige Hornussergesellschaften sich im Spiel übten. — „Der Zeppelin het nümme witer chönne wäge de Schindle!"

* * *

Jordi-Köbu isch z'Nacht so um die viere-n-ume schwär glade gäge hei zue. Wo-n-er so im Mondschyn chrüz u quer über die offeni Landschtraß ziggzagget, schlaht's ne ungereinisch hingertsi a ne Telegrapheschtange a u überstöcklet ne. Er schteit uf, träiht si um u wo-n-er wyter wott, nimmt's ne sitlige a d'Schtange. Er brummlet öppis, het wieder uf u — tätsch! — gheit er füretsi a d'Schtange und umarmet se. Da geit Chrigu verby, gseht die Gschicht u seit: „Eh, eh, Köbeli, was wosch jitz du mit der Schtange? Fingsch öppe der Heiwäg nümme rächt?" — „Ho," seit Jordi-Köbu, „vo wägem — jup — vo wägem Heiwäg finge, das chönnti ömu scho. Wen-i — jup — wen-i nume afe eis us däm donners cheibe Wäudli use wär!"

## Aus der guten alten Zeit.

Vor einem Neubau entsteht am Montagvormittag ein großer Volksauflauf. Ein Neugieriger kommt dazu und frägt, was da los sei, ob etwa ein Maurer heruntergefallen sei. „Nei", war die Antwort, „es isch eine ufegange!"



## Weihnachts-Bitte.

Liebes Christkind, das du die Welt erlöset
Von ihren Schlacken und Irrnissen der Sünde,
Kehre wiederum ein in alle Hütten!

Gieße Balsam in die Wunden der Menschheit,
Sei nahe allen, die nach dir verlangen,
Und weise den Verirrten deine Pfade!

Gib den Witwen und Waisen deinen Segen,
Stehe bei allen Bedrängten und Schwachen
Und breite tröstend deine Hände über sie!

Ueberzeuge die Machthaber der Erde,
Daß das Recht stärker ist als alle Gewalten,
Die heute noch der Menschen Glück zerstören!

Verkünde von neuem deine Verheißung,
Und lasse deine Engelscharen singen:
„Ehre sei Gott und Friede den Menschen!"

Unzählige Menschen flehen um deine Hilfe,
Erhöre ihr Gebet und stehe allen bei,
Kehre wieder, Christuskind, auf die Erde!

Cirrus.

## Der Friedensengel.

Zeichnung von H. Nyffenegger.

**„Nur kräftig weiterpumpen, Gabriel, vielleicht können wir ihn doch noch am Leben erhalten.**

## An unsere Leser.

Auf verschiedene Anfragen teilen wir unsern Lesern mit, daß noch eine beschränkte Anzahl kompletter Jahrgänge unseres „Bärenspiegel" abgegeben werden können, und zwar, solange der Vorrat reicht, zu folgenden Preisen:

Jahrgänge 1923 und 1924 (15 Nummern) zusammen
gebunden . . . . . Fr. 9.—
ungebunden . . . . . „ 5.—

Bestellungen baldmöglichst erbeten.

Die Administration.

## Stadtverschönerung.

Zeichnung von E. Trachsel.

**Das Stadtbauamt den Bohrer wetzt,**
**Der Steuerzahler schaut entsetzt,**
**Ein jeder denkt und kann's nicht fassen,**
**Wie man in Bern traktiert die Gassen.**

## Wenn dr Bundesrat Schürer im Militärsanatorium erwartet wird.

„Komme Freitags mit Mittagszug.
Scheurer".

So het das Telegramm glutet, wo — es si chum drei Wuche här — dr Chefarzt vo me ne Militärsanatorium im warme, sunnige Südkanton amene Morge übercho het. S'isch wi ne Ruck dür ihn düre . . . Dr Bundesrat Schürer wott üses Kurhus cho inschpiziere! Dr Dokter het ds Lüti la schpile u git syni Befähle.

I de Anlage isch ds Grien grächet worde, i dr Chuchi hei si nid nume ds Gääle putzt u Schpinnhuppele abegfägt, si hei o dr besser Suppehafe überta und es si gar tusigs gueti Gschmäckli ufgschtige. Dä Pricht isch wi nes Lauffür dür ds ganze Hus. Di Patiänte, wo im Bett gläge si, hei gschwind e chli ihri Haar zwäg bürschtet u d'Bettdechi glatt gschtriche, die andere hei d'Hose bürschtet, d'Schue glänzt u no grasiert, wär's öppe het nötig gha. Im Aßzimmer isch der Tisch fein deckt worde, die letschte Rose vom Garte hei müesse dra gloube u si igschtellt worde, churz, alles het müesse e flotti Gattig mache.

So höche Bsuech isch scho lang nie me da gsi! Dr Vormittag isch ume, me het nid gwüßt wie.

Wil dr Bahnhof e guete Bitz wit gläge isch vom Sanatorium, so het sech dr Dokter u der Verwalter zur Zyt ufe Wäg gmacht, für dä sälte Gascht würdig z'empfah. Z'schpät cho hät sech da nid guet gmacht. —

Wo si ds Zügli hei ghöre nöcher cho, si sy militärisch stramm dagschtange, vilicht het ne sogar ds Härz es bitzeli schnäller gschlage — u du isch würklech eine usgschtige — dr chli Füsilier Ruedi Schürer vo Züri, wo als Patiänt isch agmäldet gsi. — — —

F. H.

## Jackie Coogan.

Er kommt, er kommt mit Pomp und Schall!
Alle Zeitungen haben's berichtet.
Sein Bildnis prangt in jedem Journal;
Ehrenpforten gar hat man errichtet.

In Gala prangen die Großen der Stadt,
Die Musik hat Stellung genommen.
Der Zeitungsschreiber geschwätzig Deputat
Hat gnädigst (man denke!) Audienz bekommen.

Wer ist's, dem diese Begeisterung gilt,
Ein gekröntes Haupt, ein Gelehrter?
Immer höher der Enthusiasmus schwillt,
Im Triumphzug das Städtchen durchfährt er.

Mit erhabener Würde steigt er einher
Und lächelt hold wie ein Engel:
Ein Dreikäsehoch als Millionär,
Der elfjährige Kinobengel.

Gottfried Stutz.

## Der Polizeizopf in Ursulanien.

Plauderei.

Vorerst, lieber Leser, Entschuldigung ob dieses Fremdworts! Wenn wir in Deutschland leben würden, so könnte ich vom Polizeizopf in Schilda reden. Schilda ist ein ebenso berühmter Ort wie etwa bei uns Merligen. Aber das heutige Merligen ist nicht mehr das von früher. Merligen steht heute ebensogut mitten in der Kultur wie Bümpliz. Und diesen Polizeizopf kann man den Merligern wirklich nicht anhängen. Also bleiben wir bei Ursulanien.

Ursulanien ist sehr sittenstreng. Alle Schlemmerei und Schletzerei ist gesetzlich verboten. Es gibt Worte und Ausdrücke, die im Polizeikodex gestrichen wurden und daher nicht mehr angewendet werden dürfen — wenigstens der Oeffentlichkeit gegenüber. Von diesen Ausdrücken möchte ich in erster Linie die Worte „Lotto", „Tanz in geschlossener Gesellschaft" und „Freinacht" nennen. Diese sucht man im Vergnügungsanzeiger vergeblich. Nicht daß diese verpönten Dinge etwa nicht mehr vorkommen. Bewahre! Jeder Verein hat das Recht, ein Lotto zu arrangieren, sogar zweimal im Jahr einen Tanzanlaß mit Freinacht — oder noch mehr, wenn der Oski befiehlt. Aber publizieren darf man's nicht. Die Polizeihoheit erhebt mit der rechten Hand drohend die Verbotstafel und sackt mit der linken Hand heimlich schmunzelnd die fetten Obolusse ein, die sie den Vereinen abzwackt — für Dinge, die man tut, von denen man aber nach ursulanischem Gebot nicht sprechen darf.

So liest man denn im Vergnügungsanzeiger, daß der Verein der Sternengucker am Samstag und Sonntag „gemütliche Unterhaltung mit schröckeligen Ueberraschungen" oder aber „gemütliche Unterhaltung mit Schüttle" abhalten werde. Der Gesangverein Brüllaria bietet dem Publikum ein Konzert mit nachfolgender „gemütlicher Unterhaltung". Es ist kolossal, was in Ursulanien an gemütlicher Unterhaltung geleistet wird. Das reinste „Dorado" für Gemütsmenschen!

Da aber die „gemütliche Unterhaltung" wirklich etwas zu stark verbraucht wird, möchten wir den Vereinen und Interessenten empfehlen, dafür andere Ausdrücke zu wählen, und zwar so, daß man erstens mit der ursulanischen Polizeihoheit nicht in Konflikt kommt, und zweitens, daß die Leute doch wissen, was es gibt. Ich würde an Stelle des Lotto den Ausdruck empfehlen:
„Große Hammli- und Zungenwurstbelämmerung" (allerdings meistens mehr Wurst als Hammli). Anstatt des Tanzes in geschlossener Gesellschaft würde ich dem Publikum empfehlen:

„Nach dem Konzert großer Lämmertrapp"
(denn Lämmerhupf kann man ja dem nicht mehr sagen!)
und für die Freinacht würde ich sagen:
„3 Uhr-Polizeirevierjagd".

Ich bin überzeugt, daß mit diesen zarten Umschreibungen sich sowohl die ursulanische Polizeihoheit als auch das Publikum bald befreunden würden. Sonst probiert's mal!

Gottfried Stutz.

## Dolly.

Ein wahres Geschichtchen.

Rotleuchtende Plakate verkünden den Siegeszug der Hirsch'schen Operette. In aller Mund ist die Lene, unsere einzige Lene, der Liebling der Jungen, der Alten (und auch der Damenwelt). Die Tageszeitungen schreiben ellenlange Kommentare über die Wunder der „Nationalbühne am Hirschengraben". Ist es da begreiflich, wenn eine biedere Küchenfee von jenseits des Rheins sich „dat Stygg" ebenfalls ansehen will. Gedacht — getan. „Am Samstag jeh isch hin." Höchst standesgemäß gekleidet, nach Mustern der dicken Berta, wackelt sie ins Operettentheater. „Bitte scheen, en Bileett for de erste Raang, isch meescht mer de Dolly anseen," so liebäugelt unsere Fee den Kassierer an. „Bürgerturner, Turnvorstellung," entgegnet der Kassierer. „Is et gläisch, aber de Dolly, det kommt," rümpft die Diva ihre Nase. Mit dem Programm in der Hand erklettert sie den ersten Rang, placiert sich und erwartet Dolly.

Nummer um Nummer wird abgewickelt. Die Holde nickt oder grinst, je nach ihrem Geschmack, über das Gebotene.

Zu Hause angelangt, frägt die Herrin ihre Fee über das Gesehene. „Na, wat des en Humbuch heit Abend," so entrüstet sich die Berta, „so'n janzen Haufen warn schon dabei, aber de Dolly war's nit. Det isch sisch ergälltet; un ausjezogen hat sisch ooch keener."

Fax.

PIANO-HAUS
Schlawin-Junk
Bern - Neuengasse 41
(v. Werdt-Passage)

Schuhhaus M. Maikler
BERN 111
Marktgasse 4 - Telephon Christoph 33.85

Magenweh!
Magenweh mit seinen bösen Gefolgschaften kann gründlich geheilt werden mit
Hirtstropfen. 85
Man verlange bezügliche Broschüre und Zeugnisabschriften, welche gratis versandt werden von Th. Hirt, Bäch (Schwyz).

Inserate haben im „Bärenspiegel" den größten Erfolg

H. Strahm-Hügli
KRAMGASSE 6, BERN
Grösstes bernisches Verleihinstitut für feinste
Theater- und Maskenkostüme
sowie Trachten aller Länder
Telephon Christoph 35.88

Finstere Gewalten
Von Ulrich Amstutz
Dieser Roman hat während seines Erscheinens in der „Neuen Berner Zeitung" grösstes Aufsehen erregt. Preis in Halbleinwand gebunden Fr. 7.50
Zu beziehen durch die
VERBANDSDRUCKEREI A.-G. BERN
Laupenstrasse 7a

Da ich noch im Bette lag,
Rief mein Mann: „Schon wird es Tag!"
„Frauchen, lass uns schleunigst gehen,
Einen „Lux" uns anzusehen.
Sicher ist er Dir von Nutzen,
Bald beim grossen Frühjahrsputzen!"

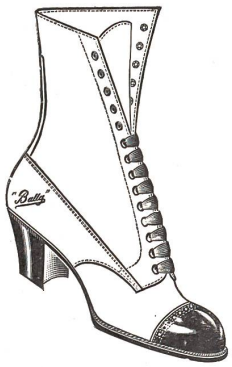
Viele haben das gemacht,
Einen „Lux" sich heimgebracht,
Monatlich für zwanzig Franken.
Heute braucht man nicht ein Banken-Konto, um den „Lux" zu kaufen.
Jedermann kam da gelaufen.

Viele fleiss'ge Hände regen
Sich für diesen Volkssegen.
Ueberall, landein, landaus,
Saugt der „Lux" den Staub im Haus.
Und wer jetzt noch keinen hat,
Hol' ihn schleunigst in der Stadt.

**Fröhliche Reime eines Abonnenten der Electro-Lux A.-G., Zürich.**

**Vertreter von Bern:**
**J. G. Müller,** Zielweg 9, Bern.
**J. Elmer,** Breitenrainplatz 37, Telephon Chr. 30.27.
**Vertreter vom Berner Oberland:**
**K. Flügel,** Niesenstrasse 20, **Thun,** Telephon 10.75.
**Vertreter von Biel und Umgebung:**
**F. Wenger,** Rainstrasse 30, **Biel-Madretsch,** Tel. 18.61.
**Vertreter von Olten und Umgebung:**
**L. Stalvies,** Schöngrundstrasse 15, **Olten,** Tel. 5.70.
89

**Aelteste Chauffeurschule Bern**
38 Kurse und Fahrunterricht jederzeit
**S. URWYLER, Schwarztorstrasse 58**




Währschafte Schuhe und gäbige Preise

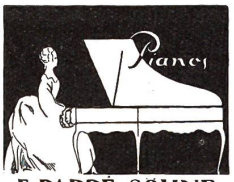
**Gebrüder Georges & Co**
42 Marktgasse 42
**Bern** 84

*Unterkleider*

*Herren-Hemden*
*Hosenträger*
*Krawatten*
*Manschetten*
*Kragen*

*Zwygart & Co.*
*Kramgasse 55* 81

**Haarausfall und Schuppenbildung**
**heilt rasch und verhindert**
die vorzügliche „Eurol"-Haarwuchs-Pommade. 10jähriger grosser Erfolg. Preis: Fr. 2.- geg. Nachn. durch Teil-Parfümerie, Basel 2. Postcheck-Konto V.4107




**F. PAPPÉ SÖHNE**
*Kramgasse No 54*
*Bern*

DACTYL-OFFICE
**„EXPRESS"**
SPITALGASSE 36
v. WERDT-PASSAGE
TELEPHON Chr. 53.96

J

*Schreibmaschinenarbeiten*
*Uebersetzungen*
*Vervielfältigungen*

**Einrahmungen**
zu billigen Preisen. Bilder und Photographie-Rahmen
**Gebr. Kull & Hotz**
72 Gerechtigkeitsgasse 72

**E Pfyfe**
*und d'r Bärespiegel derzue, s'schmeckt beides no einisch so guet mit*
**Tubak**
*vom*
**Krebs**
*a d'r Marktgass 54*

*Raucht*
**KO-KO**
*Tabak*

*Die Qualitätsmarke*
**Kost & Co**
TABAKFABRIK-MÜNSINGEN

*Mein Gott, was muss die Mama schau'n*
*Verlobung unterm Tannenbaum?*
*Der «Primax»-Bodenwichse Glanz*
*Verrät dies zart' Geheimnis ganz.*

Erhältlich ist die flüssige Bodenwichse «Primax» in Spezereihandlungen und bei den Fabrikanten

**Zimmermann & Primm**
BERN – Monbijoustrasse 99

**Auf die kommenden Festtage**
empfehle als passende Geschenke schöne
**Parfüms in Etuis, Seifen und Toilette-Artikel**
**Ad. Stäuble, Coiffeur, Bern**
Mühlemattstrasse

## * * Briefkasten der Redaktion. * *

**G. B.** Geehrter Herr Professor! Besten Dank für Ihre freundliche Meinungsäußerung. Sie halten dafür, daß unsere Schreibweise der berndeutschen Sprache nicht richtig sei. Wir glauben aber, daß man hier in guten Treuen zweierlei Meinung sein kann. Es gibt unserer Auffassung nach zweierlei Schreibweise für das Berndeutsch: erstens das Berndeutsch der Gebildeten, sagen wir das akademische Berndeutsch, und zweitens das volkstümliche Berndeutsch. Das erste lehnt sich in gewissen Ausdrücken an die schriftdeutsche Schreibweise an, während das zweite sich in der Schreibweise an die volkstümliche Aussprache hält. Nach der ersten Schreibweise schreibt man, wie Sie ganz richtig ausführen: „Studäntestreich, Bärespiegu, Stebere" etc., nach der zweiten Schreibweise aber „Schtudänteschtreich, Bäreschpiegu, Schtebere" etc. Der Unterschied ist also das „s" anstatt das „sch" in der berndeutschen Aussprache. Wir geben zu, daß das „sch" in gewissen Fällen zu Unzukömmlichkeiten führen kann und daß die Schreibweise mit dem einfachen „s" für den Nichtberner verständlicher ist. Wir wollen einmal Ihrer Anregung, vorderhand probeweise, Folge geben und sie in der heutigen Weihnachtsgeschichte zur Anwendung bringen. Wollen sehen, was unsere Leser dazu sagen.

Noch in andern Ausdrücken gibt es Unterschiede. So z. B. mit dem Buchstaben „l" und „u". Im akademischen Berndeutsch sagt man: „e volle Chäller", während man volkstümlicherweise „e voue Chäuer" sagt (gemeint ist nicht der Füsilier Fritz Keller).

Unsere Berndeutsch-Schriftsteller halten sich mit Ausnahme des Herrn C. A. Loosli fast durchwegs an die akademische Aussprache. Dabei möchten wir nicht unterlassen, das nachfolgende nette Geschichtchen zu reproduzieren, das nur im volkstümlichen Berndeutsch möglich ist:

Ein deutscher Professor hat die Hochschule besucht und schlendert nun nach dem Besuch von der Sternwarte über den Falkenplatz nach der Länggasse. Vor dem Hause des Herrn Bundesrat Müller bleibt er stehen und betrachtet das behäbige Haus mit dem schönen Garten. „Na, sag' mal, mein Junge," ranzt er einen vorübergehenden Längeregieu an, „wem gehört denn das schöne Haus?" — „Das isch em Bundesrat Müuer" antwortet prompt der Gieu. — „Wie, was, Müuer, wie schreibt man denn das?" erkundigte sich der Professor. — „He, mit emene äuäu", erklärt der Gieu, geht pfeifend davon und läßt den Professor in sprachloser Verblüffung stehen.

**Tschaaggehach in Pompularia.** So isch rächt! We nume auzäme vo üsne liebe Läsere u Fründe so viu Ysicht u Verschtang hätte wie du. De chönnte mir der Irebé Jeguschpé au vierzäh Tag oder au Wuche usegäh. U daß är de öppe dümmer wärdi aus im erschte Jahr, das wei mir bim Schtärnebärg nid hoffe! Üse Fründ, der Bureaukratius u die liebi Politik, der Völkerbund und die Hüüchelei vo de Großmächt sorge gäng derfür, daß dem Bäreschpiegu d'Finte a der Tädere nie usgeit! Salü einewäg u schöne Dank!

**Herr Lieutenant.** Sie bestreiten die Richtigkeit der beiden Feuerwehrhistörchen? Bitte sehr! Die Sache hat ihre Richtigkeit. Wir haben nicht gesagt, daß die Sache gestern oder vorgestern passiert sei, aber die Leute, die die Richtigkeit bezeugen können, sind noch am Leben. Uebrigens ist Ihre Auffassung durchaus falsch, daß wir mit Vorliebe die Polizei, die Feuerwehr und die Behörden aufs Korn nehmen. Die Polizisten, die Feuerwehrmannen und die Funktionäre der Behörden haben uns bis heute nichts zuleide getan; wir respektieren sie alle als brave Bürger. Was wir aber bekämpfen, sei es bei unseren Behörden oder bei den einzelnen Dienstzweigen, das ist der von oben herab gezüchtete und gehätschelte, schädliche und lächerliche St. Bureaukratius mit seinen Auswüchsen. Ihm gilt unser Spott und unser Kampf.

Fridu: I bi bim Zahnarzt gsi; dä het mer i 14 Tag e Brügg g'macht, tadellos und wie billig!

Käru: Warum git me de däm nit Lorehnebrügg z'mache?

*

Ein Alkoholiker fühlt sich krank und muß zum Doktor. Der konstatiert die Wassersucht.

„Der Donner," meint der Patient verblüfft und kratzt sich im Haar, „das cha miseel nume vo däm cheibe Zängputze cho!"


**Leinenweberei Langenthal A.-G.**

Zweiggeschäft Bern: **MARKTGASSE 19** ✿ Geschäftsführer: J. Ch. Elmer

Wir fabrizieren und verkaufen **direkt an Private:**

**Reinleinen** und **Halbleinen** für Leintücher und Kissen

**Baumwolltücher,** einfach und doppelfädig für Leintücher u. Kissen

**Tischtücher** und **Servietten,** reinleinen und halbleinen

**Toilettentücher,** reinleinen und halbleinen

**Küchentücher,** reinleinen und halbleinen

SCHUTZMARKE

**Spezialität:**

Handgewobene **Leinwand** für Leintücher und Kissenanzüge

Russisch Leinen für Handarbeiten

Tischtuchstoffe für Handarbeiten

Aïdastoffe für Handarbeiten

**Erstklassige Firma für Anfertigung ganzer Wäscheaussteuern**

Nur Marktgasse 19

Geschäftsführer: J. Ch. Elmer.

# Stadtomnibus Ostermundigen-Bern-Bümpliz.

Eine Protestversammlung.

Ein Weltereignis hat sich vollzogen. Der Stadtomnibus, der inskünftig die Vorortsgemeinden Ostermundigen und Bümpliz-les-Bains mit Bern verbinden soll, hat seine feierliche Einweihung erlebt. Schon vor der Einweihung brachten sämtliche Tageszeitungen, der Wichtigkeit der Sache entsprechend, seitenlange Artikel, in welchen der gewaltige Fortschritt der Verkehrstechnik gebührend gefeiert wurde. Besonders die noch nie dagewesene Fahrt der neuen Vehikel von Arbon nach Bern erfuhr dabei begeisterte Belobigung, woraus zu ersehen war, daß die weiland berühmte Seefahrt des Johann Jakob Odysseus aus Ithaka in Griechenland die reinste Lumperei dagegen war und daß seither kein Ereignis mehr stattgefunden hat, das die Fortschritte der Technik in so wunderbarer Weise illustriert hätte. Ist auch die Fahrt von Arbon nach Bern nicht ganz so feucht vor sich gegangen wie diejenige des besagten Johann Jakob Odysseus von Troja nach Ithaka, so soll es immerhin auch recht nett gewesen sein . . .

Soweit wäre die Sache in schönster Ordnung; aber — aber — ein Haar ist doch in der Suppe. Unsere lieben Mitbürger von Bümpliz-les-Bains sind nicht zufrieden. Sie sind der Auffassung, daß man ihren berechtigten Wünschen noch lange nicht genügend Rechnung getragen hat. Mit dem großen Pomp, mit welchem man die Einweihung vollzogen hat, wollte man die Bümplizer nur einseifen. Aber die sind nicht so dumm; sie haben den Pfeffer wohl gemerkt! Wie ist denn die Geschichte? Heute ist Bümpliz nicht mehr bei Bern, sondern, wie der bedeutendste Mann von Bümpliz ganz richtig geschrieben hat, Bern ist bei Bümpliz. Bern ist gegen Bümpliz nur ein großes Bierdorf und wäre ohne dessen Eingemeindung nie Großstadt geworden. Die eidgenössische Telephonverwaltung will zwar von der Eingemeindung von Bümpliz-les-Bains zu Bern nichts wissen und hat dasselbe im neuen Telephonbuch noch als außerhalb der bernischen Kultur stehend aufgeführt, aber das ist nichts als Schnödigkeit. Bümpliz-les-Bains hat der Bundesstadt ihre heutige Bedeutung gegeben und verlangt daher kategorisch eine bessere Verbindung damit. Basta!

Zur Besprechung der neuen Sachlage wurde von rührigen Initianten eine Protestversammlung in den „Bären" einberufen, an welcher die gegenwärtigen Verkehrsverhältnisse eingehend besprochen und die berechtigten Wünsche der Einwohnerschaft von Bümpliz-les-Bains in einer Protestresolution niedergelegt wurden. An dieser Protestversammlung sollen über 50,000 Bewohner von Bümpliz teilgenommen haben.

Die gegenwärtigen Verkehrsverhältnisse erfuhren sehr scharfe Kritik. Die Verbindung der Freiburger Linie wurde als völlig ungenügend bezeichnet, weil sie nur das Südende des Ortes, ebenso diejenige der Neuenburger Linie, weil sie nur das Nordende berührt. An dem gleichen Uebel krankt der Spezial-Vorortsverkehr, der einzig dem Stöckacker etwas nützt. Aber auch die neue „Bus"-Verbindung kann den berechtigten Begehren von Bümpliz-les-Bains in keiner Weise genügen. Die Versammlung hat daher mit tobender Begeisterung einmütig erklärt, nicht rasten und nicht ruhen zu wollen, bis den Wünschen des Volkes von Bümpliz-les-Bains „voll und ganz" Rechnung getragen und die direkte Verbindung von Bern mit dem „Bären", dem „Leuen" und dem „Sternen" von Bümpliz hergestellt sei. Die Versammlung faßte sodann ihre Forderungen in folgende Beschlüsse zusammen:

1. Die gegenwärtigen vier Verbindungen zwischen Bümpliz und Bern genügen den vorhandenen Bedürfnissen in keiner Weise.

2. Die Versammlung verlangt mit aller Entschiedenheit die Weiterführung der Tramlinien vom Friedhof und vom Fischermätteli nach Bümpliz mit Kreuzungspunkt beim „Sternen".

3. Ebenso kategorisch muß die Ausführung einer Untergrundbahn Bern-Bümpliz mit Haltestelle im „Leuen"-Keller verlangt werden. Die Probearbeiten Waaghausgasse-Aarbergergasse-Hauptpost haben ja ein durchaus befriedigendes Resultat ergeben.

4. Zum Schluß muß die Einführung eines direkten Luftverkehrs Bern-Bümpliz mit Haltestelle beim „Bären" verlangt werden. Herr Hunkeler hat sich bereit erklärt, den aus Bern ankommenden Luftschiffen und Ballönern eine gäbige Landungsgelegenheit zu bieten.

Erst nach Erfüllung dieser Postulate kann sich Bümpliz-les-Bains als gleichberechtigtes Gemeindeglied der Haupt- und Großstadt Bern fühlen. Erst dann können der Verkehr und die Beziehungen zwischen den beiden Großstädten in genügender und befriedigender Weise gepflegt und abgewickelt werden. Dixi. — — —

Gottfried Stutz.

# Bärenspiegel-Rundschau.

Lieber Herr Doktor Bärenspiegel!

Notabene zum Vorus! Diesmal mueß ig mi wieder in mynem geliebten Bärner-Hochdütsch usdrücken; ig habe das nämlig a der Yweihig vom S. O. B. expressis versprochen.

Ja, ja, diese Yweihig! Das ischt ein ganzes Chäferfest gesy. In Bümpliz hat die Stadtmusig Süd bei üseren Ankunft den Hymnus gebloft: „Was kommt dort von der Höh?" Und dann sy äben mir mit dem Autobuß gekommen. Nous voilà. Die Bümplizer haben das Vehikel gemusteret und die Bueben und Meitli haben's glych im Sturm genommen, öppen wie die Landbueben amenen Samschtig z'Nacht so es Pfäisterli bodenäben nähmen. Punktum. — Und zu Ostermundigen ussen ischt die Freude no viel größer gesyn. Der Gmeinrat in der Vehfreude, so könnte man fascht sägen — nämlig der Gmeinrat vo Ostermundigen! Und das Organisationskomitee, das ischt vo denen Vehfreuden radibumps angesteckt worden. Zum Zeichen, daß der S. O. B. keine Kriegswirtschaft ist, sind alli Haupt- und Näbenbücher von der Volkstuch A.-G. (ach Gott!) uf den hinteren Pnö zerschlagen und zerfätzet worden. Jetzen blybt also nüt meh übrig vo däm als die Defizitdeckigsbeschluß dür de Stadtrat.

Aber damit isch es no nit gnue gesy. Der Skontoverband von Bärn het sämtliche Prysen uf den Waren i den Schaufensteren innen um ganzi 30 Prozänt aben gesetzt, alles us luter Freude am S. O. B., weil der äben kein Konkurränzgeschäft isch in Kurzwaren, wie es synerzyt der Gemeindeladen an der Aarbergeren worden ischt, wo man näben ächt änglischen Herrenkleideren o no het chönnen Pariserschoggen, Pyjamas, Gummiartikel u angeri Alynigkeiten chousen.

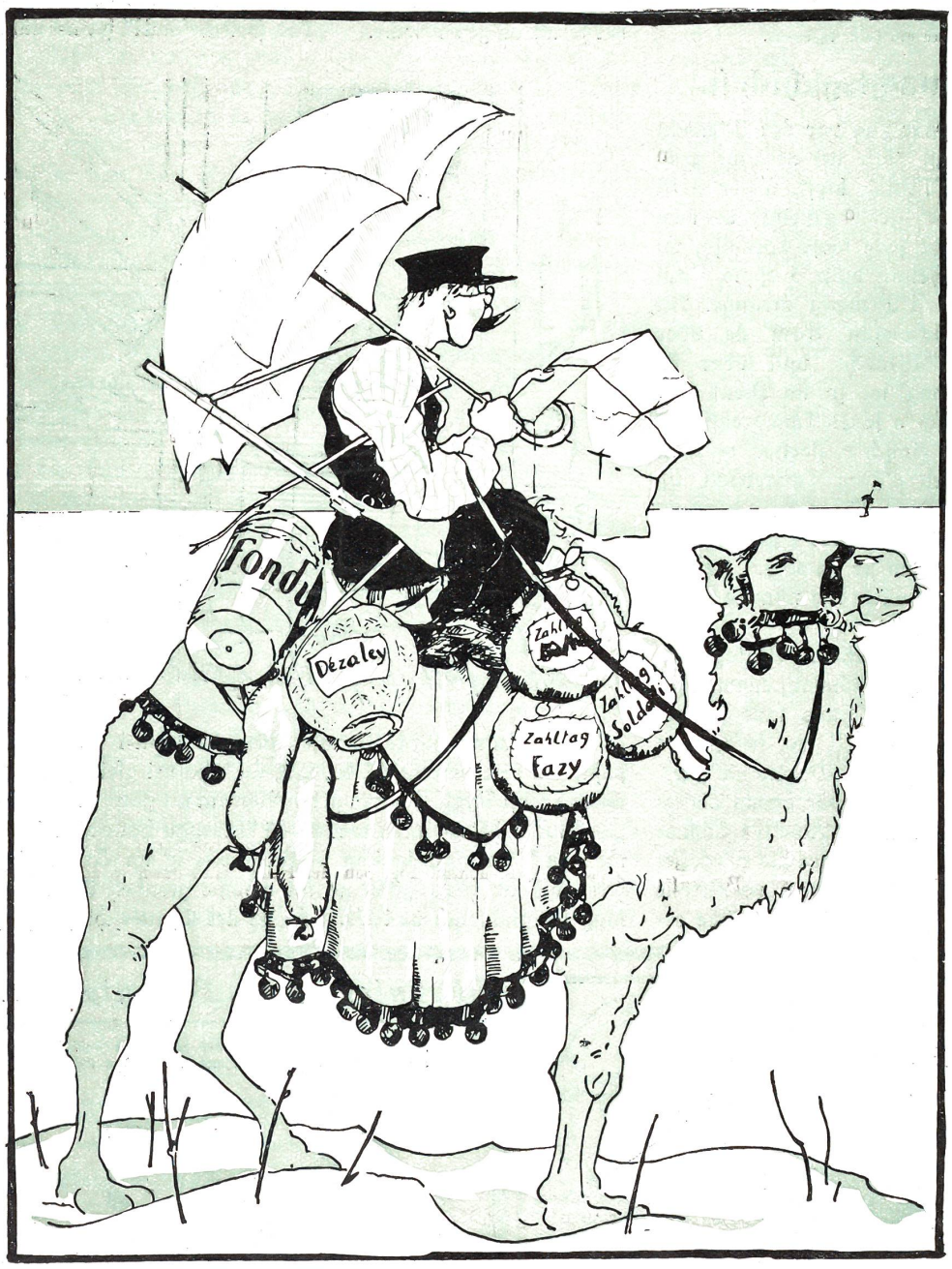
Ja nun, der S. O. B. ischt fascht so en gerissener Kund wie einischt die Internierte gsy sy. Ds Wybervolch springt ihm o mit vollen Schürz u Chörbli ergägen — aber nit für abz'laden, nei für ufz'laden!!

Bösi Müler behoupten, das Vehikel syge vo den Agetsche-Ougendokter subvänzioniert worden. We eine mitfahri, so trample ihm alli Passaschier uf den Storzen ummen u de blybt äben nüt meh als so zum enen Zeieschnäfler go lo abhauen, was z'läng und z'hert worden ischt.

Bald hätte ig ob dem S. O. B. den Zybelemärit vergässen. Wenn uf der Schützeren eine usrüft u de no Helgen zeigt, daß es ein Unikum mit zwene Gringen gäbe, so mueß man sich gwüß schon fragen, ob überhaupt alli die Gwundrigen, wo in die Bude ine gangen sy, überhoupt nummen ei Gring heige. I den meischten Fällen hei die aber gar keine gha! Süscht wären sie nid uf die Helgen innen gheit. D'Houptfüetterig vo Roubtiere spielt z'Bärn gäng no so ne wichtige Rolle! Das wüssen o die Panoptikümeler. „Der Mensch", usenandergleit wie en alte Wecker und usgebeinlet wie das schönste Gnagi — so het man ihn chönnen ga luegen. An und für sich wäre das nüd anderes. Aber wenn de im Yfer innen der Diräkter vom Panoptikum usrüeft: „Meine Herrschaften, jetzt beginnt die Houptfüetterig!" Huu! wie sind da die Gwundrigen gesprungen!

# Wo sind die Bundesrichter?

Zeichnung von Rickenbach.




**Der Weibel reist den Herren Bundesrichtern mit dem Zahltag ins Ausland nach.**

## Neujahr!

Heirassa,
Bald ist da
Neues Jahr,
Wunderbar.
Mancher freut'
Sich schon heut',
Träumt von Wein,
Fröhlichsein,
Hähnchen zart,
Ganz apart,
Gänsen fett,
O wie nett!
Hühnerbrust,
Welche Lust!
Braten, Fisch,
Feinem Tisch.
Mancher zwar
Brummt: Neujahr,
Teufel auch,
Blöder Brauch
Dieser Welt.
Kostet Geld.
Hab' ich nicht,
Armer Wicht.
Jeder hofft
Wie schon oft,
S' nächst Jahr dann
Komm' ich dran!
Glück und Ehr'
Muß jetzt her,
Eine Truh'
Gold dazu.
Jederzeit
Gesundheit.
Altes Jahr,
Ach, es war
Ganz verkehrt,
Gar nichts wert!
Neues Jahr,
Wunderbar,
Ist bald da.
Heirassa! **Spatz.**

Daß usgerächnet in der Zybelemärituchen der Großrat zämmenchunnt, ischt gwüß o nit von ungefähr. D'Großrät fahren äben o gärn uf em Rößlispiel, u in der Achtibahn sygen sie scho gar nümmen aben. Die schöni Musig vom „lang, lang ischt's här" het o großrätlige Härze es bitzeli us dem Gleis gebringt! Ueberhoupt het die Schützeren bis in Großratssaal innen mögen würken. Bei der Abstimmig über das neue Stürgesetz ischt nummen nach der Heiterkeit abgezählt worden! Wär dem Artikel zuestimmt, soll's mit Heiterkeit bezügen! U richtig, de het alben die ganzi Mettig anfangen z'lachen. De Stürzahler wird sich also in Zuekunft nit meh ufregen über die Zeddle. Er wird höchstens bemerke, de „lächerlig Zeddu" syg cho!

Aber nit nummen im Großrat, nei o im Stadtrat het die Schützeren alls cheibs angerichtet! So viel, wie dieses Mal, ischt schon lang nümmen gewünscht worden von üsen Stadtoberen. Eine het es Gygampfiroß wellen für sys Quartier, de angere en Phonograf, will er nie Zyt heigi, ufs Schänzli zum Kunzärt zgo! U en dritte möchti em liebsten so en Fueßballklub Stadtrat Bärn schaffen. Es wird äben jetzt gewünscht, es geiht ja der Wiehnachten zue.

An der Avenue des dettes hat es Grampol gegäben. Sächsmolhunderttusig Fränkli Kreditüberschrytig! Das ischt zwar nummen en Bagatälle. D'Muetter Helvezia het ja es großes Portmonnee! Aber daß derby us em Bärnerhof glych numme so en Fabriggefassade worden ischt, das ischt schad. Wie wär's, wenn die mit vierstellige Nülleli käufte Techeli ußen aben ghängt würden, zur Verschönerig? Süscht heißt es doch gäng ußen fix und innen nix. Ischt öppen diesmal ußen und innen nix?

Aber item, der Bund vermag's ja. Die Botschaft von den Finanzräten hat konstatiert, daß der Versicherigsfonds, gäb er will oder nit, no einischt paar Millione abschryben darf. Tapeten — Tapeten. Das Mal sy es nit Lötschbärger, nei, das Mal sy es Mark und Chronen! Die guetmütigen Schwyzer hei ihre Batze vorgeschossen, hei Tapeten kouft, hei Dawespapier zeichnet, alles in der Annahme, es chöme denn der Schwyzerbatze in der Ankemilch ummen. Jetz berchömen sie schließlig numme no Schotte. Der Käs drus nimmt en angere.

Aber einewäg, näbst Grueß!

Christen hingerem Schänzli.

Im Hotel. Max betrat an der deutsch-schweizerischen Grenze in Konstanz ein Hotel und verlangte eine Portion Schweizerkäse. Wehmütig betrachtet er das ihm vorgesetzte kleine Stückchen und ruft endlich: „He, Kellner, das hier ist wohl der Abfall der Schweiz?!" **Febo.**

## Der Mattuginii

Zeichnungen von Hans Eggimann.

# Es Wienachtsgschichtli.

Es isch es paar Tag vor der Wienecht gsi. Mir hei deheime grad z'Mittag kipft, u der Aetti het grad g'meint, är heig itze sone toofe Chrampf, mi chönnti hüür o öppis e chli a d'Wienecht awänge. Mi Schwoscht chöm de über d'Wienecht und über ds Neujahr no hei vo La Tschoderfong, wo sie im Dienst isch. Wie's wäri, we mir hüür o einisch e sones Tanngrotzli täte uffsteuwe? De chönnti ds Müetti einisch e Portion vo dene feine Tirggeli mache, wo üs färn d'Frou Twäreboud, üsi Nachbari (dem Lüggu si Muetter) es Täuer vou gschänkt het. Mi chönnti ja de Chrigeli Twäreboud, wo e guete Fründ vom Aetti isch gsi, o derzue ylade mit sir Familie. „He, mir wei de luege," het ds Müetti gseit u witer isch nümme d'Red dervo gsi.

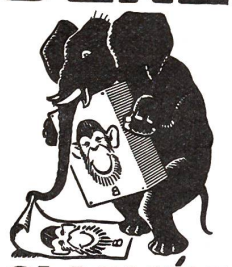
Am Tag vor der Wienecht, grad nachem z'Mittagputte, het mi ds Müetti i d'Stebere gschickt, ga Kommissione mänge. Am Abe, wo-n-i heicho bi, het es im Huus inne so toof g'schmöckt nach Zitrone u Zimmet. — „U, du, hesch öppe Güetzi g'mängt?" ha-n-i ds Müetti gfragt. „Worum nid gar," het's gseit, „dä guet Gschmack chunnt us Twärebouds Chuchi äne." I ha's gloubt. Gli druf schickt mi ds Müetti i Chäuer abe, ga Härdöpfu ufereiche. Wo-n-i uf der Hurd die Härdöpfu zämegchrauet ha, chunnt mir dä guet Gschmack vo Zitrone u Zimmet wiederume i d'Nase. I ha umegöiet, auszäme erläse u nüt g'funge. Du zünte-n-i mit emene Funeli i ds Twärebouds Chäuer übere u gseh dert usem Surchabisfaß e großi Platte vou Tirggeli stah. Ds Täuer wo druf isch gsi, het se nit möge verdecke. — „Potz Griecheland!" ha-n-i dänkt

u bi mit mine Härdöpfle ufe; drufabe ha-n-i dem Lüggu paßt, bis i ne verwütscht ha. „U, du," ha-n-i gseit, „dir heit wieder toofi Tirggeli g'mängt!" „Worum nit gar," seit Lüggu, „ds Müetti het gseit, äs weuwi dä Miraggu hüür nit wiederume ha." Du ha-n-ig ihm verrate, was ig im Chäuer gseh ha; aber är het's gäng no nit weuwe gloube. Wo-n-i nit lugg ha glah, isch är i d'Chuchi ga der Chäuerschlüssu zopfe

JOH. HURNI ~ BERN
Herren- und Damen-Schneiderei
Telephon Christoph 28.58 o TURNWEG 21
Spezialität: Costumes Tailleur · Mäntel

Der Cäsar wäre hindedri mit ere Schwan o wöhler gsi
Kollbrunner, Bern
Marktgasse 14

Abonniert den „Bärenspiegel"

DENZ

CLICHÉS
Tscharnerstr. 14 a

OPAL
der feinste Stumpen
Rote Packung 80 Cts.
Weisse Packung 70 Cts.

„Herr Wachtmeister, schnell, was meinen Sie wohl, — Sie nimmt sich das Leben mit ner großen Pistol!"

Zur Körper- und Schönheitspflege
ORIGINAL
FÖN
Zur Körper- und Schönheitspflege
„Sie irren, die macht sich fürs Leben erst schön, Das ist keine Pistole, das ist ja ein „Fön!"
G. MESSERLI ~ BERN
Elektrische Installationen
Zeughausgasse 24

u du si mir zwe süferli i Chäuer abe tüßelet. U, der Lüggu het göiet, wo=n=är die toofe Tirggeli gseh het! Mir nit fuu, si pärsee grad e chli derhinger. Z'erst hei mir nume=n=es paar weuwe versueche. Aber die si so herrlich gsi, daß mir no=n=es paar u du no=n=es paar u gäng no=n=es paar versuecht hei, bis nümmemeh viu i der Platte gsi isch. „U wenn es de uschunnt?" ha=n=i du afe g'mahnet. „Das chunnt nit us," seit der Lüggu, „d'Müüs hei d'Tirggeli gfrässe. Der Aetti fluechet ja gäng über die cheibe Müüs, wo mir im Chäuer hei." Guet, mir hei üs wieder verzoge.

Am angere Tag, a der Wienecht, isch richtig mi Schwoscht vo La Tschoderfong ag'rückt u het auergattig Päckli mitbrunge. Ds Müetti het se sofort ibschlosse. Das sig de für am Abe. Ds Mittag het's Aerbsmues u Schwynigs gäh. U, da ha=n=i ipackt! Süsch si mir haut mit dem Mittagsbankett nit verwöhnt gsi. Gar mängisch isch ds Ordinäri öppe=n=e dicki Härdöpfu= oder Mäusuppe gsi u de druf abe e Platte vou Bärner Güggeli zum schinte und e Ligu vo=ne=re Gottelette, wo me zersch het müeße der Rauft z'ringetum abhoue. Wenn es de öppe=n=einisch i der Wuche e Chümitürgg vom Schläfli z'Mittag gäh het, u, de hani aube en angere Nöscher gha! Dennzumau het me haut biuiger g'läbt i der Mättu.

Am Namittag het mi ds Müetti uf d'Gaß gschickt, i söui de mache, daß i am sächsi wieder da sig. Ig u der Lüggu, mir hei gäng g'chüschelet vo de Tirggeli u Freud g'ha, daß nüt uscho isch. Richtig, am sächsi chume=n=i ufe. Z'ersch ha=n=ig e Chehr im Stübli müeße warte. Du rüeft mi ds Müetti i d'Stube u da het es Tannebäumli brönnt. U, i ha g'stuunet! Du liebi Zit! Früecher het me a der Mättu nit viu gwüßt vo Tannebäum; nume=n=öppe i der Tschaagge u mängisch i der Chinderchrippe het es aubez Tannebäum gäh. „So, Hans, itz trab tifig zu ds Twärebouds übere, si söue o=n=e chli zue=nis überecho." I bi natürlich abtechlet. Ds Twärebouds si scho parat gsi u grad mit mer cho. „So, itz, Müetti, tisch öppis uf," seit du der Aetti, wo mer der Bäumu e Chehr agstuunet hei. Du reicht ds Müetti e große Hafe ine, wo=n=es cheibe guet drus g'schmöckt het. Süeße Tee isch es gsi. Du git ds Müetti der Frou Twäreboud e Wink u die isch verschwunde. Gli druf chunnt si mit der Platte ine, wo d'Tirggeli drinne si gsi u het gjammeret: „Herr Jeses, Herr Jeses, wär isch is itze hinger de Tirggeli gsi! Mir hei emu gwüß keni gnoh!" Ds Müetti het d'Häng überem Chopf zämegschlage, wo=n=äs dä truurig Räste vo dene Tirggeli gseh het. „Min Zit, min Zit nadischt; itz het es gwüß afe ke Gattig! Grad äxtra ha=n=i die Tirggeli i ds Twärebouds Chäuer übere ta, daß mer der Hauseli nit derhinger chömi. La gseh, Hausi, bisch du derhinger gsi?" Mir isch es nit bas gsi, wo auszäme uf mi göiet het. „Das si auwäg d'Müüs gsi," seit du der Lüggu e so schüüche. „Ja, bim Donner nache, die Müüs bchenne mir scho! La gseh, Giele, was isch da gange? Füre mit der Spraach!" het sech mi Aetti la ghöre u het der Padi füregnoh. I ha scho gwüßt, daß i dem Aetti nit guet mit emene Schwumm ha dörfe cho; är het mi haut e chli bchennt. Du isch du die Gschicht uscho. Der Aetti het grad weuwe vom Läder zieh u Twäreboud Chrigeli het der Lüggu o scho am Ohr gha; aber die zwo Müettere hei du gseit, sie söue itze hüt, am heilige Abe, nit no ne Schleglete asteuwe; mir heige ja no züpfe u süsch öppis e chli. U mi Schwoscht, wo mir süsch gäng e chli Tunzis gönnt het, het du o gseit, mir weuwe üs wäge dene Tirggeli dä schön Abe nit la verderbe. Der Aetti het du der Padi wieder hinger ds Ruebett gsteut. „Aber wart nume, Hauseli, wart du nume bis ds nächst Mau, de git's de Zinse! Die Tirggeli si dir nit gschänkt!" Die schöni Verheißig het mir gar nit gfaue. Drum ha=n=i mer du vorgnoh, vo itze a nüt meh z'bosge — oder emu de lang, lang nümme! —

E. G.


? Wo man gut speist und sich köstlich unterhält ?

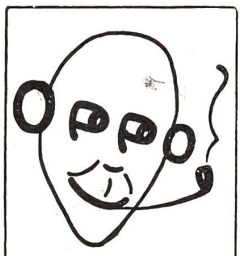
**Hotel-Restaurant National**
(MAULBEERBAUM)
Diners und Soupers à Fr. 3.—.
Prima Weine - Kardinalbier Freiburg
Restauration zu jeder Tageszeit - Vereinslokalitäten

**Café-Restaurant Wyß-Wächter**
TÄGLICH KONZERT

4 Uhr täglich Tee-Konzerte
**Rinners Wiener Café**
Weihnachts- und Neujahrsplatten

**Schmiedstube**
Souper und Dîner à Fr. 3.— und 4.—
Spezialität: Offener „Moulin à Vent".
Tripes à la mode, etc. etc.

**BERN** PETERS STÜBLI CAFÉ UNTERE MEYEREI 86
Täglich Künstlerkonzert



**OPPO**
des Pfeifenrauchers
**Freund**
200 gr. 1.35 Fr.
Eine Stopfung 1⅓ Rappen
Tabakfabrik
OPPLIGER-BERN

**„Zum Zigarrenbär"**
Schauplatzgasse 4 - Bern
Erstklassige Fabrikate
Streng reelle Bedienung

Erste bernische Dampffärberei und chem. Waschanstalt
**Karl Fortmann**
**Bern**
Greyerzstrasse 81 a
Amthausgasse 4
Aarbergergasse 20
Falkenplatz 3
Mühlemattstrasse 5
Thunstrasse 10 4
Ablagen in allen Stadtteilen

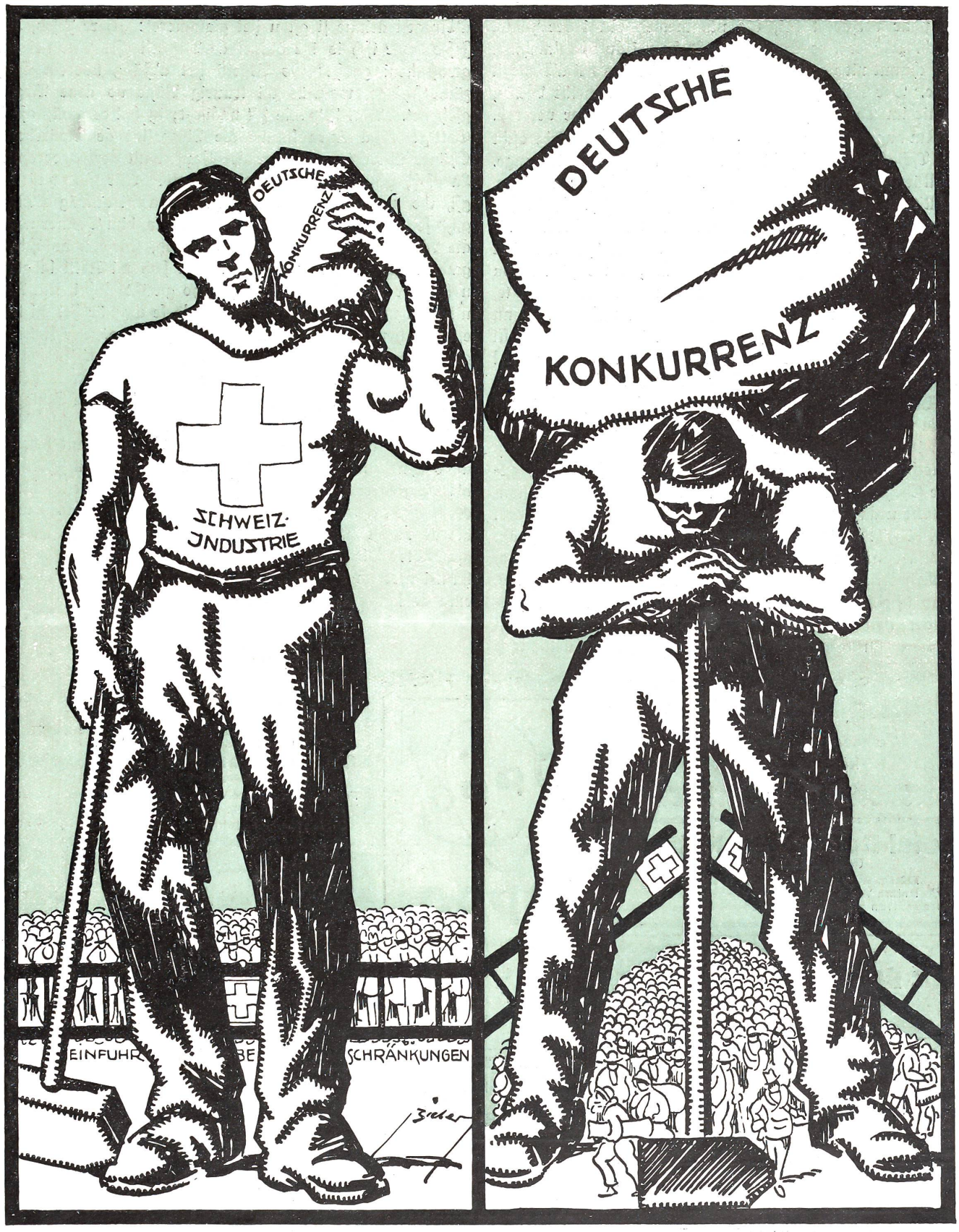
**Wer kennt sie nicht??**
Die heimeligen Jassecken im
**Oberländerstübli Bärenplatz**
(Eingang Passage Käfigturm)
Fondue. Auserlesene Weine. Samstag und Sonntag Konzert
ALB. ABPLANALP
Silvester, Neujahr und Bärzelistag Konzert

*Vergessen Sie nicht, bei Ihren Weihnachtseinkäufen in der*
*Confiserie Splendide Tea-Room*
*eine gute Auswahl zu treffen in Torten, Bonbons fins, Haselnuss-Lebkuchen, div. Rahmplatten etc.*
*Bundesgasse 20 vis-à-vis Volksbank*
*Tel. B. 25.85 Peter Meier-Hofer*

**Sie finden mich**
während der Dauer des Umbaues im
**Amthausgäßchen 20**
wo die **Auswahl** an blühenden und grünen Pflanzen, täglich frischen Schnittblumen reichlich ist bei
**mäßigen Preisen**
ebenso Kränze in künstlichem Material sind vorrätig
**Trauerkränze, Arrangements**
in bekannter geschmackvoller Ausführung
Mit bester Empfehlung
**A. RENAUD,** Blumengeschäft
Amthausgäßchen 20 - Tel. Bollwerk 22.60

# Die deutsche Reparationsanleihe und die Einfuhrbeschränkungen.

Zeichnung von Armin Bieber.




Vor der Reparationsanleihe. — Nach der Reparationsanleihe.

Verbandsdruckerei A.-G. Bern.